

werden (z. B. Barttragen, Tabakrauchverbot usw.), hinter denen freilich, das darf dabei nicht vergessen werden, die Frage nach dem wahren Glauben und der wahren Kirche stand. Wenn der Verfasser im Vorwort um Nachsicht wegen der vielen und ausgiebigen Zitate bittet, so wird man ihm allerdings nicht so sehr Nachsicht gewähren, sondern vielmehr Dank wissen für das reichhaltige und ausführliche Belegmaterial. Gewinnt doch so der Leser über die Interpretation des Verfassers hinaus einen lebendigen Einblick in die zu Grunde liegenden Texte und den Charakter der damaligen Fragen und Auseinandersetzungen. Unbestreitbar ist dieses Buch ein wesentlicher Beitrag zur Erhellung eines Stückes russischer Kirchengeschichte, er kann gleichzeitig auch den Leser zu einer grundsätzlichen Reflexion der hier diskutierten Fragen anregen. S. Hammer

EVDOKIMOV, Paul: *Christus im russischen Denken*. Reihe: Sophia. Quellen östlicher Theologie, Bd. 12. Trier 1977: Paulinus-Verlag. VII, 263 S., kart., DM 29,80.

Dieses Buch enthält die Vorlesungen, die der Verfasser am Institut Catholique zu Paris vorgetragen hat. Der Hauptteil ist der Christologie in der russischen Theologie des 19. und 20. Jh. gewidmet. Vorhergehen ein Abriss über die Christologie bei den Vätern des Ostens und ein Überblick über die russische Spiritualität. Die russische Theologie weiß sich in einem besonders ausgeprägten Sinn rückgebunden an das Erbe der östlichen Kirchenväter. Das Ringen dieser Väter und der ersten Konzilien um ein angemessenes Verständnis und eine die Wahrheit nicht verbiegende Aussage des Christusgeheimnisses wird nachgezeichnet, um die Reaktion der russischen Theologen auf das der nachpatristischen Zeit hinterlassene Vätererbe, nicht zuletzt auch mit seinen noch offenen Fragen, besser verstehen zu können. Der folgende Abschnitt über die russische Spiritualität soll es dem Leser möglich machen, die Christologie der russischen Theologen in ihrem historischen Rahmen zu begreifen. Der spirituelle Untergrund, aus dem diese Theologie lebt, wird konkretisiert an Themen wie: der russische Maximalismus, das heilige Rußland, der russische Christus, die Pilgerschaft, die Auffassung von Macht und Eigentum und anderen. Der Hauptabschnitt, der die Christologie des 19. und 20. Jh. darstellt, zeigt, wie das byzantinische Erbe auf dem Gebiet der Christologie von den russischen Theologen aufgegriffen, angeeignet und weiter entwickelt wurde. Eine Reihe sehr verschiedenartiger Denker — Bischöfe, Theologen, Schriftsteller, Religionsphilosophen — zieht an unserem geistigen Auge vorüber, Denker, die alle von der Person Christi angerührt sind und versuchen, sein Geheimnis auf ihre persönliche Weise zu bedenken. Eine Fülle christologischer Einzelbemerkungen und Einzelerkenntnisse kommt so zur Sprache. Die russische Christologie dieser Zeit wird in ihrer Breite und Vielschichtigkeit sichtbar, so daß das oft zu einheitlich gefaßte und einseitige Bild des mit dem orthodoxen, speziell dem russischen Denken weniger Vertrauten korrigiert werden kann. Manchmal freilich erscheint das Vätererbe eigenartig gebrochen, manche christologische Vorstellung dürfte kaum noch mit der orthodoxen Tradition vereinbar sein. Aber auch diese oft eigenwilligen Denker tragen dazu bei, die Gestalt und den Inhalt der russischen Theologie zu erhellen. Indem dieses Buch das Verständnis der Eigenart des russisch-orthodoxen Denkens fördert, hilft es nicht zuletzt auch dem ökumenischen Gespräch weiter. S. Hammer

BARABANOW, Evgenij V.: *Das Schicksal der christlichen Kultur*. Reihe: Theologische Meditationen, Bd. 44. Zürich, Einsiedeln, Köln 1977: Benziger Verlag. 56 S., brosch., DM 7,80.

Die vorliegenden Erwägungen über das „Schicksal der christlichen Kultur“ entstammen einem zeitgenössischen russischen Christen, der als Kunsthistoriker in Moskau seine Stellung verlor, weil er Schriften im Westen veröffentlichte, und in der langen Liste verfolgter Christen des Sowjetrußland anzuführen ist. Was er hier schreibt, ist überwiegend aus dem Erleben des heutigen russischen Christentums erwachsen; die Besinnung auf die Grundsubstanz des Christentums und die daraus resultierenden Forderungen weisen nichts Spektakuläres auf, bleiben aber lesens- und bedenkenswert. — Ausgangspunkt bildet die ein wenig undifferenziert getroffene Feststellung, daß der Bruch zwischen Kirche und Kultur schlechthiniges Faktum sei und sich augenscheinlich zwei fundamental verschiedene Wahrheiten, die Wahrheit von Gott und die Wahrheit von der Welt, unversöhnlich gegenüberständen. Ihr läßt Verf. einen kurzen Rückblick auf einige für das Verhältnis Kirche—Kultur markante Epochen der Menschheitsgeschichte folgen, auf Mittelalter, Renaissance und Aufklärung; hier fand unter der Vorherrschaft des anthropozentrischen Weltbildes der offensichtliche Bruch statt. Diese Reflexion auf die geschichtliche Entwicklung des Kirche-Kultur-Verhältnisses will aufzeigen, daß sowohl ein einseitiges Festhalten am kirchlichen Konservatismus als auch die Propagandierung des Modernismus keine neue Verzahnung von Kirche und Kultur zulassen.